

Günther Wagner (February 18, 1925 – April 29, 2004)



Abb. 1 Dr. paed.
Günther Wagner
(18.2.1925–29.4.
2004).

Um das Lebenswerk von G. W. richtig einschätzen zu können, sei eine kurze Reflexion der Laudatio aus dem Jahr 2000 gestattet (Fleck C, Martin B.: „Eine biografische Skizze aus Anlass seines 75. Geburtstages unter seiner Maxime ‚Numquam otiosus‘“. Medizinische Ausbildung 2000; 17: 80–84).

Die damals der Laudatio vorangestellte Kurzcharakteristik von G. W. hat bis zu seinem Lebensende nichts an Gültigkeit verloren: „G. W. war eines der Originale an der Universität Jena, ein Hans Dampf in allen Gassen, mit allen Wassern gewaschen, vieler Kollegen und Studenten Freund, doch auch nicht ‚every body’s darling‘, er wusste, was er wollte und setzte seinen Willen auch gegen äußere Widerstände beharrlich durch.“

G. W. gehörte zweifelsohne in die „Reihe anerkannter Senioren“, die – wie z. B. D. Habeck (Münster) und H. Renschler (Bonn) – durch ihr Wirken auf dem Gebiet der Medizindidaktik Hervorragendes geleistet haben, eine Tatsache, die vielfache Würdigung fand. Das auf seiner langjährigen Berufserfahrung basierende empirisch-experimentelle Herangehen an die Analyse der Qualität der medizinischen Lehre war typisch für G. W. Der Grundsatz „learning by doing“ stellt eine wesentliche Maxime seines pädagogischen Schaffens dar. Die mit Wagners Namen verbundenen Aktivitäten, das betrifft v. a. die Schriftenreihe „Gestaltung des Medizinstudiums“ (1979–1986), aber auch Beiträge zur Geschichte der medizinischen Ausbildung (1987, 1988), fanden von Anfang an Beachtung, so dass sein Namen in Fachkreisen nicht unbekannt ist. Schließlich sind seine gemeinsam mit R. Schubert bzw. E. Hentschel verfassten Wörterbücher der Botanik (12. Aufl., 2000) und der Zoologie (7. Aufl., 2004) gefragte und empfohlene Studentenliteratur.

Im Februar vor vier Jahren haben wir an gleicher Stelle, allerdings aus einem sehr erfreulichen Anlass, dem 75. Geburtstag von Herrn Dr. paed. Günther Wagner (G. W.), sein Leben und Wirken gewürdigt. Heute ist es ein sehr trauriger Grund, der uns veranlasst, seiner erneut zu gedenken: Herr Dr. Günther Wagner ist am 29. April dieses Jahres im Alter von 79 Jahren nach längerer schwerer Krankheit verstorben.

Institutsangaben

Institut für Pharmakologie und Toxikologie, Klinikum der Universität Jena

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. med. habil. Christian Fleck · Klinikum der Universität Jena · Institut für Pharmakologie und Toxikologie · Nonnenplan 4 · 07743 Jena · E-mail: christian.fleck@mti.uni-jena.de

Bibliografie

Med Ausbild 2004; 21: 49–55 © Georg Thieme Verlag KG Stuttgart · New York
ISSN 0176-4772

Dr. Günther Heinrich Wagner (Abb. 1) wurde am 18.2.1925 in Mitteldorf bei Nordhausen als Bauernsohn geboren. An den Besuch des Gymnasiums in Nordhausen schloss sich seine Militärdienstzeit ab August 1943 bis Kriegsende an. Mitte 1943 verstarb sein Bruder nach schwerer Kriegsverletzung. Der Tod des Bruders veranlasste G. W. zur Aufgabe seines ursprünglichen Wunsches, Medizin zu studieren, um den Eltern bei der Bewirtschaftung des bäuerlichen Betriebes zur Seite zu stehen. Nach Kriegsende absolvierte er eine Landwirtschaftslehre und von 1946 bis 1950 das Studium der Landwirtschaftswissenschaften sowie ein pädagogisches Zusatzstudium an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Anfang 1950 nahm G. W. seine Lehrtätigkeit an landwirtschaftlichen Fachschulen Thüringens auf und galt schon bald als ausgewiesener Fachlehrer für Berufs- und Fachschulen. Von 1959 bis 1965 wirkte er in Nordhausen als Landwirtschaftslehrer und Direktor der als Winterschule gegründeten und zur Kreislandwirtschaftsschule weiterentwickelten Einrichtung.

G. W. hat in diesen Jahren immer wieder die Rückkopplung zur Universität Jena gesucht, insbesondere viele persönliche und produktive Kontakte zu Agrarwissenschaftlern der Landwirtschaftlichen Fakultät gepflegt. Im Jahre 1965 kehrte er an seine Ausbildungsstätte, die Universität Jena, zurück und war Lehrbeauftragter für Didaktik Landwirtschaft bei der Ausbildung von Diplomagrarpädagogen. Dabei erwarb er sich besondere Verdienste beim Aufbau und der Leitung der Abteilung Agrarpädagogik an der Landwirtschaftlichen Fakultät bis zu deren Auflösung 1970 im Rahmen der 3. Hochschulreform. Die Promotion zum Dr. päd. erfolgte in einer außerplanmäßigen Aspirantur 1968 an der Sektion Pädagogik der Humboldt-Universität Berlin.

Nach der Schließung der Landwirtschaftlichen Fakultät Jena befasste sich G. W. mit hochschuldidaktischen Fragen der Lehre und Forschung. Er war 1971 – 1990 wissenschaftlicher Oberassistent im Bereich Hochschuldidaktik Jena. G. W. war außerordentlich aktiv, publizierte stetig. Studierende bezog er durch Vergabe von Diplomarbeiten in die Forschungsvorhaben ein.

Er verfolgte mit der ihm eigenen geistigen Beweglichkeit über Jahrzehnte beharrlich und facettenreich verschiedene Arbeitsrichtungen. Dabei half ihm seine ausgesprochene Kontaktfreudigkeit zu zahlreichen renommierten Spezialisten als Kooperationspartner.

Seine didaktisch-methodische Mitwirkung bei der Profilierung von medizinischen Lehrdisziplinen, z.B. der neuen Lehrfächer „Sportmedizin“ und „Medizinische Genetik“ müssen ebenso erwähnt werden wie die Herausgabe von vier Sammelbänden zu aktuellen Fragen der Medizindidaktik sowie von drei Bänden zur Geschichte der medizinischen Ausbildung. Damit war er maßgeblich daran beteiligt, dass Jena als ein „Zentrum erfolgreicher Medizindidaktik“ bekannt wurde.

G. W. betreute 85 Diplomanden und mehr als 170 von Hochschullehrkräften nach Absolvierung so genannter Hochschulpädagogischer Kurse verfasste Abschlussarbeiten. Des Weiteren war er berufener Gutachter bei zwölf Dissertationen.

Ab 1990 setzte G. W. zielstrebig seine Vorhaben fort. Unter Schirmherrschaft von Dekan und Fakultätsrat der Medizinischen

Fakultät Jena gründete er einen „Arbeitskreis Medizindidaktik“. In Zusammenarbeit mit D. Habeck und U. Schagen wurde G. W. 1993 Initiator und Mitherausgeber des Standardwerkes „Reform der Ärzteausbildung. Neue Wege in den Fakultäten“. 1992 erfolgte gemeinsam mit G. Wessel die Herausgabe eines medizinhistorischen Sammelbandes zur Ausbildungsgestaltung.

Es entstand eine stattliche Reihe von Beiträgen, v. a. in der Zeitschrift Medizinische Ausbildung, über Mediziner, die sich besonders um die Qualität der Ausbildung verdient gemacht haben (R. Rössle, W. Rollfinck, W. Rosenthal, H. Nothnagel, O. Binswanger, C. Gegenbaur, J. Dewey, C. W. Hufeland, A. Kussmaul, J. Ibrahim). Diese Arbeiten sind Beleg für das Herausarbeiten des didaktisch Relevanten mit „Brückenschlag“ zu aktuellen Arbeiten, einem Prinzip, dem G. W. stets treu blieb.

Die von G. W. eingeschlagene medizindidaktische Arbeitsrichtung wurde durch seinen Sohn Thomas Wagner (1954), tätig als Kiefer-Gesichts-Chirurg, bereichert, der 1980 promovierte, bis 1991 am Jenaer Klinikum tätig war und 1992 in Weimar die private „Schwansee-Klinik“ eröffnete. Tochter Brigitte (1952) ist ausgebildete Krankenschwester. Beide Kinder sind somit dem alten Wunschtraum des Vaters, sich der Medizin zu widmen, treu geblieben.

Ein interessantes Steckepferd G. W.s war die Poesie. Bereits zwischen dem 15. und 30. Lebensjahr verfasste er Gedichte, von denen einige damals bereits publiziert wurden. Die Veröffentlichung eines Gedichtbandes unter dem Titel „Du lauschst in Dich...“ mit einer kleinen Anzahl seiner Gedichte und Aphorismen erfolgte im Jahre 2000. Die von G. W. geplante Herausgabe der zweiten Auflage, die er mit dem ihm eigenen Elan betrieb, sollte 2004 erfolgen.

Zurück zum Wissenschaftler G. W. Neben der Verleihung der Friedrich-Schiller-Medaille der Universität Jena, die ihm als erstem nach der Wende zu seinem 65. Geburtstag überreicht wurde, erfuhr G. W. mannigfaltige Anerkennung durch Laudationes bzw. veröffentlichte Bibliografien. Eine von seiner Lebensgefährtin, Frau Dr. Ingeborg Wilke, Dessau, im Jahr 2000 zusammengestellte Bibliografie wurde durch K. Marwinski, ehemaliger Direktor der Universitätsbibliothek Jena, mit über 250 Eintragungen aktualisiert und wird 2004 erscheinen.

Für den Herbst dieses Jahres hatte G. W. bereits eine Besprechung zur Vorbereitung der 13. Auflage des oben genannten Lexikons „Botanisches Wörterbuch, Pflanzennamen und botanische Fachwörter“ geplant. Sie sollte einer weiteren Vervollkommnung dieses Werkes dienen, u. a. durch Aufnahme neuer Stichworte und Einbeziehung weiterer Mitautoren. Die ständige Überarbeitung dieser Enzyklopädie und des bereits erwähnten Werkes „Zoologisches Wörterbuch, Tiernamen, zoologische Fachwörter“, zweier international bekannter Lexika, war eine bis zum Schluss eng mit seinem Lebensweg verbundene Aufgabe.

Sein „Ruhestand“ war für ihn zu einer zweiten Schaffensphase geworden. Auch in seinen letzten fünf Lebensjahren war G. W. beeindruckend produktiv. Gern kokettierte er mit seiner von ihm als solche deklarierten „Gero-Schaffensphase“. Alle, die ihn

näher kannten, waren stets erstaunt ob seiner Agilität, Kreativität und Leistungsfähigkeit, die vielen Jüngeren Vorbild war. Seit dem 75. Lebensjahr bestand der Schwerpunkt seines Wirkens in der Herausgabe einer Monografie zur Jenaer Medizingeschichte unter dem Titel „Wegbereiter der modernen Medizin. Jenaer Mediziner aus drei Jahrhunderten: Von Loder und Hufeland zu Rössele und Brednow“ (Herausgeber: Christian Fleck, Volker Hesse, Günther Wagner). Das Werk erschien im Mai 2004; seine Entstehungsgeschichte charakterisiert eindrucksvoll den Menschen G. W.: Im Sommer des Jahres 2001 erkrankte er an einem lebensbedrohlichen Gefäßleiden. Dank optimaler ärztlicher Hilfe und aufgrund seines enormen Lebenswillens hat G. W. diese sehr ernste Situation schnell und gut überstanden. Anlässlich eines Krankenbesuches von C. Fleck auf der chirurgischen Intensivstation wurde von dem zu diesem Zeitpunkt noch stark beeinträchtigten G. W. erstmals die Idee ausgesprochen – in seinem Kopf war sie sicherlich schon wesentlich früher entstanden –, besagte Monografie herauszugeben. Sogar den Arbeitstitel hatte er schon parat! Noch als Rekonvaleszent stürzte er sich in die Arbeit, die er als Teil seiner Therapie empfand. Schnell gelang es ihm, zwei Mitherausgeber und 14 Koautoren für die Herausgabe zu begeistern. Von Anfang an um das Ansehen des Buches bei den Lesern bedacht, gelang es ihm, den Ministerpräsidenten des Freistaates Thüringen, D. Althaus, den Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Jena, H. Sauer, und den ehemaligen Vorsitzenden der Gesellschaft für Medizinische Ausbildung, F. Eitel, für die Abfassung eines Geleitwortes zu gewinnen.

Dass G. W. als Verfasser medizinhistorischer Beiträge ein so hohes Ansehen genoss, hat seine Ursachen in seiner Fähigkeit, das „didaktisch Relevante“ nicht nur zu erkennen, sondern in Beziehung zu bringen zu den aktuellen medizin-didaktischen Erkenntnissen. Es gibt wenige Autoren, die den historischen „Wurzeln erfolgreichen, innovativen Lehrens“ nachgegangen sind und so zu einer Synopsis aus Vergangenheit und Gegenwart gelangten.

Wir verlieren mit Herrn Dr. Wagner einen liebenswerten Menschen, einen Enzyklopädisten alter Schule, ohne dessen Taten- und Ideenreichtum gerade sein letztes Buchprojekt nicht zustande gekommen wäre. Es ist schmerzlich zu wissen, dass er die Veröffentlichung der Monografie nicht mehr miterleben konnte. Einen Tag nach seinem Ableben erhielten die Herausgeber vom Verlag die Mitteilung, dass das Buch in Druck gegangen ist. Wir trösten uns damit, dass er sicherlich sehr stolz auf unser aller Arbeit gewesen wäre.

Zum Abschluss sei mir (C. F.), der ich in den vergangenen fünf Jahren eine enge, freundschaftliche Beziehung zu G. W. aufgebaut hatte, die Wiedergabe eines ganz persönlichen Gesprächs mit dem Verstorbenen vom Anfang dieses Jahres gestattet. Gezeichnet von seinem immer schlechter werdenden Gesundheitszustand muss er wohl sein nahendes Ende geahnt haben. Er bat mich, in seinem Nekrolog – und es war ihm dabei sehr ernst – als Abschluss folgende Anekdote aufzunehmen. Es ging in unserem Gespräch beiläufig um die Erfindung der Weinschorle. G. W. zitierte J. W. v. Goethe als den „Erstbeschreiber“ dieses Getränkes

mit den Worten, die in Auerbachs Keller in Leipzig von Goethe formuliert worden sein sollen:

„Wasser allein macht stumm, das beweisen die Fische. Wein allein macht dumm, das beweisen die Herrn (Studenten) am Nachbartische.“

Er würde sich sicherlich amüsieren, diese Zeilen an dieser Stelle zu lesen...

C. Fleck, B. Martin

Buchbesprechungen

Die Gesundheitsfalle. Woran unsere Medizin krankt. Zwölf Thesen zu ihrer Heilung.

Klaus Dörner

2003. Econ, München

Zum Unwort des Jahres 2004 wäre fast das Wort „Reform“ geworden. Im Januar 2004 wurde im Kulturradio darüber diskutiert. Die Johann Wolfgang von Goethe-Universität Frankfurt definiert als Unwort ein solches, das am häufigsten missbraucht und auch geeignet ist, die Menschenwürde zu missachten. Schon das Wort „Gesundheitsreform“ verrät, dass diejenigen, die fortgesetzt davon reden, das eigentliche Thema nicht treffen. Vielleicht können Politiker und Vertreter der Lobbyverbände gar nicht anders, befangen in ihrer kurzfristigen Denkstrategie und unter wahltaktischem Handlungsdruck. Was ist denn an der „Gesundheit“ zu „reformieren“? Es gilt Antwort zu finden auf die dringlich gewordene Not unserer Gesellschaft – einer demokratischen Bürgergesellschaft – mit Krankheit, Behinderung und Altwerden adäquat umzugehen. Der gesellschaftliche Diskurs zu Fragen des menschlichen Lebens mit seinen immer begleitenden Bedingungen des (nicht immer komplikationslosen) Geborenwerdens, jeden treffenden Krankwerdens, Altwerdens und Sterbens liegt im Argen. Unsere Kultur im Umgang mit Menschen, die unter Behinderung und Krankheit in unserer Familie, Nachbarschaft und Kiez leiden, ist unterentwickelt, Folge einer „sozialen Atrophie“, wie Dörner es nennt. Unsere etablierten demokratischen Strukturen und die Art wie wir mit ihnen umgehen haben sich als untauglich erwiesen, dieser anthropologischen Grundsituation des Menschen gerecht zu werden. Es bleibt ein Unwesen von „Gesundheitswesen“ zu sprechen, das es zu reformieren gelte. Wir sitzen in einer „Falle“.

Dabei gibt es doch berechnete Perspektiven. Bisher wurden zwei unabhängig arbeitende Expertengremien eingerichtet: Ein von Exekutive, Legislative, Judikative und Interessensverbänden unabhängiger „Nationaler Ethikrat“ hat in freiem Diskurs Grundlagen geschaffen, die für Gesetzgeber, Forschung und Industrie zur Leitschnur ihres Handelns wurden. Ein „Rat für Nachhaltigkeit“ erarbeitet derzeit Lösungsansätze, wie wir mit Ressourcen umzugehen haben, wenn nicht in Kürze ein Kollaps unserer natürlichen Umwelt eintreten soll.